

A. LACKNER, Lienz:

## Vorsicht beim Einhängen des Fischlagels

Günstige Witterung vorausgesetzt, ist hier in Osttirol die erste Septemberhälfte die beste Zeit zum Äschenfischen mit Heuschrecke tief. Der kühleren Nächte wegen läßt das kalte Gletscherwasser nach, das Wasser ist leicht angetrübt und die zweckentsprechenden Heuschrecken sind genügend vorhanden. So verabredeten wir zu Dritt an einem Sonntag nachmittag angeln zu gehen. Da wir nur eine Gastkarte zur Verfügung hatten und für zwei das Zuschauen doch zu langweilig ist, beschlossen wir, daß ich etwas früher anfangen soll und mich die anderen dann ablösen. Ich hatte für hiesige Verhältnisse besonderes Petri Heil, denn als nach ungefähr zwei Stunden die anderen nachkamen, hatte ich sieben, zum Teil recht schöne Äschen gefangen. Ich übergab nun das Gerät, hängte den Büttrich, wie man hier das Lagel allgemein nennt, in das Wasser und setzte mich an die Uferböschung, um einen kleinen Imbiß einzunehmen. War nun die Wasserstelle etwas ungünstiger oder ließ die Beißlust der Fische nach, jedenfalls hatten die beiden Kameraden vorläufig keinen Erfolg und waren schon eine Strecke der Drau hinuntergekommen, so daß ich es

für angebracht erachtete, mit dem Büttrich nachzugehen. Als ich zum Wasser kam, hatte ich den Eindruck, als wenn ein Fisch vom Büttrich heraus das Weite suche. Von böser Ahnung gedrängt, ging ich weit genug vom Wasser weg, um den Büttrich zu entleeren und nachzusehen, ob tatsächlich und wie viele Fische aus dem Büttrich entwischen konnten. Ich bemerkte nämlich, daß die Stellung des etwas leicht drehbaren Reibers wahrscheinlich durch die Wasserströmung verändert war und nicht mehr das Sieb abspernte. Und siehe da: Als ich zählte die Häupter meiner Lieben, sah ich zu meinem Schrecken, daß von den sieben, nur noch zwei übrig geblieben. Es war also die höchste Zeit, daß ich nachsah, um nicht trotz des günstigen Fanges Schneider zu sein. Die Tatsache, daß die Wasserströmung schon manchem Fischer den eingehängten Büttrich samt Beute fortschwemmte, war mir wohl kein Trost. Allerdings war ich um eine Erfahrung reicher, denn seit diesem Vorfall benütze ich zum Befestigen des Deckels und des Siebes am Büttrich ein ungefähr fingerbreites Stück von einem alten Autoschlauch, das ich durch die Traggurte um den Büttrich legte.

FRANZ HARTIG, Litschau

## MIT VEREINTEN KRÄFTEN!

Die vom Verfasser des Leitartikels „Über die Bedeutung und Einrichtung von Tagungen“ in „Österreichs Fischerei“ Heft 2, 12. Jahrgang, gestellte Frage betreffs Erreichen des jeder Tagung vorgestellten Zieles, ist wohl sehr bedeutend und wichtig. Es soll im folgenden versucht werden, darauf — soweit die Karpfenzüchter zur Debatte stehen — eine Antwort zu geben.

Wir dürfen nicht vergessen, daß die Karpfenzüchter in Österreich, zwar organisiert waren, aber doch jahrzehntelang alleine gewirtschaftet haben. Unter „alleine“ ist ein Zustand zu verstehen, in dem jeder Teichwirt in seinem Bereich versuchte, probierte

und wirtschaftete, gestützt auf seine Erfahrungen und sein Gelerntes, seine Erfolge oder Mißerfolge aber ängstlich vor seinem Nachbarn hütete. Auch fehlte früher eine Zusammenarbeit, ein Beraten durch die Wissenschaft vollkommen.

Jeder Praktiker muß sich, und das gilt ja in allen intensiv bewirtschafteten Betrieben, im klaren sein, daß ohne Zusammenarbeit mit der Wissenschaft, kein entscheidender Erfolg erzielt werden kann. Aber auch die Wissenschaft, gerade in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben, die mit verschiedenen nur schwer faßbaren, oft gar nicht zu

beeinflussenden Größen, wie Wasser, Boden, Wetter, Klima, usw., zu rechnen hat, bedarf der Beobachtungen und Erfahrungen der Praktiker.

Am Bundesinstitut wurde nun eine Institution aufgebaut, die durch die Persönlichkeit ihres Leiters und seiner Mitarbeiter prädestiniert ist, die enge und wachsende Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis zu gewährleisten. Diese Aufgabe kann aber nur von Erfolg gekrönt sein, wenn zwischen beiden Partnern Vertrauen und Verstehen herrscht. Es besteht kein Zweifel und muß besonders betont und positiv gewertet werden, daß von Seiten des Institutes alles getan, keine Mühe und Arbeit gescheut wird, um das „Ganz-zu-einander-finden“ herbeizuführen. Nicht nur die verschiedenen Tagungen, die für jeden Teilnehmer ein weit über den fachlichen Rahmen hinausgehendes Erlebnis sind, tragen zu diesem Gelingen bei. Auch die Zeitschrift „Österreichs Fischerei“ ist durch ihre Gestaltung und Ausstattung ein wichtiges Bindeglied, wenn sie leider auch noch wenig Beiträge von einzelnen Mitgliedern bringt, die aus der Praxis berichten, von Probiertem, Versuchtem und Gelerntem, von Erfolgen und Mißerfolgen und ihren Gründen.

Und dies ist wohl ein Punkt, auf den besonders hingewiesen werden soll. Wir erleben es heute zur Genüge, nicht nur in der Politik, daß es sehr lange dauert, bis die Menschen über Konferenzen, Tagungen usw. zueinander finden. Allerdings sollte man glauben, daß es bei Menschen, die von derselben Produktion leben, im selben Fach arbeiten, die gleichen fachlichen Sorgen haben, leichter ist, sich zu einer engen Arbeitsgemeinschaft zusammenzufinden. Aber gerade darin, in seinem tieferen Grund, liegt wohl des „Pudels Kern“. Wie schon eingangs erwähnt, schließt sich jeder Karpfenzüchter eng in seinen Bereich ein und ist streng darauf bedacht, daß nichts von seinen Arbeitsmethoden, Erfolgen, aber vor allem *Mißerfolgen* zum Nachbarn dringt.

Die Ursache hierfür liegt wohl hauptsächlich darin — seien wir ehrlich —, daß die Bauchwassersucht in den Karpfenteichwirtschaften mancherorts noch stark verbreitet ist. Natürlich ist dies Geheimnis Nr. 1!

Ich weiß, daß ich mich damit heftigen Angriffen aussetze. Aber ich halte es für eine ganz falsche Methode, auf diese Art zu wirtschaften. Nicht nur, weil auf diese Art die BWS nie ausgemerzt, zu mindest nicht mit Erfolg bekämpft werden kann. Man muß Erfolge und Mißerfolge — vor allem wenn es sich um Seuchen handelt — in gleicher freimütiger Weise sagen und tragen können.

In Deutschland z. B. besteht schon lange für diese Krankheit die Anzeigepflicht. Wenn ich richtig informiert bin, werden den Teichwirten Verluste bis zu einem gewissen Prozentsatz vergütet. Auf diese Art kann die BWS bekämpft werden und die Teichwirte können offen miteinander reden!

Betriebsgeheimnisse in Ehren, aber solche „Geheimnisse“ müssen tatsächliche betriebliche Eigenheiten, Vorteile, Erfolge sein. Sie dürfen nicht von der Art sein, was z. B. im Falle der BWS sehr leicht der Fall sein kann, daß sie einem guten Nachbarn einen erheblichen Schaden zuzufügen geeignet sind.

Jede Tagung im Bundesinstitut, die für die Veranstalter eine ungeheure Last an Mehrarbeit bedeutet, jeder Vortrag, jedes Beisammensein in der im Institut schon eigenen „warmen“ Atmosphäre, bringt das Ziel des „Zueinanderfindens“ ein gutes Stück näher. Wenn dann noch Ansichten und Erfahrungen, Erprobtes und Geglücktes, Erfolge und Mißerfolge freimütig und offen besprochen und diskutiert werden, kann der gewünschte Erfolg nicht ausbleiben. Daß dadurch aber vor allem dem Praktiker ein großer Dienst erwiesen wird, bedarf wohl keiner besonderen Erklärung.

Am Bundesinstitut wird in hervorragender Weise den Wünschen, Fragen und Sorgen des Praktikers Gehör geschenkt und in wissenschaftlichen Versuchen und Arbeiten die Antwort gegeben. Diese Methode des engen Zusammenarbeitens von exakter Wissenschaft, Theorie und freier Praxis muß jeden Suchenden, aufgeschlossenen Praktiker, der nach Erfolg, rentablem Wirtschaften strebt, begeistern und anregen. Wenn es möglich sein sollte, daß noch ein Schritt weitergegangen werden könnte, indem die Teichwirte zusammen mit einem Biologen des Bundesinstitutes unmittelbar an ihren Teichen ar-

beiten könnten — wenigstens einmal einige Tage — so wäre das Ziel, wenn ich so sagen darf, vollkommen erreicht. Dann ist wirklich, wie Herr Dr. Einsele in seinem Artikel gesagt hat, aus der „äußerlich verbundenen Interessentengemeinschaft ein innerlich gefügte Werk- und Menschengemeinschaft“ geworden.

Noch immer hat eine solche kombinierte Gemeinschaft, vor allem im wirtschaftlichen Leben, die gemeinsame Sache und damit auch die Sache jedes einzelnen zum Erfolg geführt. Und ein ganzer Mann möchte nicht nur für sich wirken, sondern immer auch für ein größeres über den Tag und ihn persönlich hinausreichendes Werk.

## *Generalversammlung*

*des oberösterreichischen Landesfischereivereines am  
11. Juni 1959 im Restaurant Casino, Linz*

Herr Obmann Haugeneder eröffnet um 19.40 Uhr die Generalversammlung, begrüßt die Anwesenden, insbesondere den Direktor des Bundesinstitutes für Gewässerforschung und Fischereiwirtschaft in Scharfling, Herrn Dr. Einsele, sowie die Vertreter der Presse und Herrn Dipl.-Kfm. Linke und berichtet sodann über das abgelaufene Wirtschaftsjahr. (Auszug aus diesem Bericht weiter unten.)

Herr Dipl.-Kfm. Linke berichtet im Anschluß, daß er die Vereinsgebarung gründlich überprüft und den Jahresabschluß erstellt hätte. Sämtliche Ausgabe- und Einnahmebelege seien mustergültig verbucht, der Vereinsvorstand hätte die Werte und Gelder des Vereins gewissenhaft verwaltet und das Gesamtvermögen nicht nur konstant erhalten, sondern auch in diesem Wirtschaftsjahr wiederum vergrößert. In diesem Zusammenhang beglückwünscht er die Mitglieder zu einer derartig vorbildlichen Vereinsverwaltung.

Herr Rechtsanwalt Dr. Kraus berichtet in seiner Eigenschaft als Kassenrevisor, daß die Gesamtgebarung des Vereines von Herrn Bezirkshauptmann Reg.-Rat Müllner und ihm einer eingehenden Prüfung unterzogen worden sei und daß sämtliche Unterlagen sorgfältig und einwandfrei geführt seien. Er dankt dem Vorstand für die vorbildliche Arbeit und beantragt die Entlastung des Obmannes und Kassiers, die sodann von der Generalversammlung einstimmig angenommen wird.

Aus dem ausführlichen, begreiflicher Weise besonders für die Mitglieder aufschlußreichen

und interessanten Tätigkeitsbericht, den Herr Obmann Haugeneder erstattete, seien einige wenige markante Punkte herausgegriffen. Punkte, welche auch allgemeines Interesse beanspruchen dürften.

Schon die Tatsache, daß rund 400 Schriftstücke im Berichtsjahr erledigt wurden, daß 72 Dienstfahrten zu wasserrechtlichen Verhandlungen, Versammlungen und anderen dienstlichen Tätigkeiten notwendig waren, zeigt die Aktivität der Vereinsführung, aber auch wie stark die technische Zivilisation die Fischerei und die Fischwässer bedrängt.

Schon seit Jahren führte der Verein Prozeß gegen die Papierfabrik Lenzing. Bei der letzten Verhandlung am 23. 5. 1959 ging dieser Prozeß zu Ende. Er schloß mit einem Vergleich, dessen Zustandekommen hauptsächlich dem Gutachten des gerichtlichen Sachverständigen Dr. Einsele zu verdanken ist. Die Lenzinger Fabriken zahlen rückwirkend auf 6 Jahre für die 11 km lange Traunstrecke 66.000 S und 9000 S Prozeßkosten. — Der Vorsitzende dankt insbesondere auch Herrn Verwalter Rachbauer, der sich große Verdienste um die Beibringung von Beweismaterial erworben hat.

Der Landesfischereiverein hat sich seit längerer Zeit bemüht, für die Vereinsmitglieder eine generelle Versicherung abzuschließen: Seit 1. Juli 1958 sind nun alle Mitglieder versichert. Für den Fall des Todes bei Ausübung des Fischsportes oder bleibender Invalidität werden 20.000 S ausbezahlt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Hartig Franz

Artikel/Article: [MIT VEREINTEN KRÄFTEN! 64](#)